

Monatsblätter.

Herausgegeben

von der

Gesellschaft für Pommersche Geschichte
und Altertumskunde.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist unter Quellenangabe
gestattet.

Ein Polenüberfall auf Fürstin Hedwig von Pommern in Neustettin 1642.

Für die von früheren Darstellern Neustettiner Lokalgeschichte übersehene Episode, auf die ich im Osterprogramm Neustettin 1906¹⁾ aufmerksam machte, liegt jetzt eine Reihe von Parallelzeugnissen vor, die um einiger Widersprüche und wechselseitiger Ergänzungen willen hier abgedruckt sein mögen.

Der frühere Stadtchronist J. A. Wilcke hat nicht bemerkt, daß er an zwei verschiedenen Stellen seiner Chronik (S. 35, 117) denselben Vorgang behandelt; das zweite Mal offenbar aus örtlicher Überlieferung, da die Jahreszahl fehlt und wertvolle Einzelheiten darin enthalten sind; das erste Mal jedenfalls aus Wutstrack, dessen Quelle Merian zu sein scheint. Die Hoffnung, daß Malmströms Dissertation 1892, auf die mich Herr Professor Dr. M. Wehrmann aufmerksam machte, aus den (S. 3) zitierten schwedischen Staats- und sonstigen Archiven Neues brächte, erfüllt sich nicht²⁾,

¹⁾ Die Gründung von Schloß und Stadt Neustettin 1310. S. 47¹³⁸).

²⁾ Oscar Malmström, Bidrag till svenska Pommerns historia 1630–1653. Dr.-Diss. Lund 1892. S. 86: „Im August

und so bleiben wir auf Merian, der nur 1 Jahr nach dem Ereignis schreibt, und die älteren Benutzer der schwedischen Akten, Chemnitzius³⁾ und Pufendorf, angewiesen. Nachdem jener in Band IV, 2, Kap. 44, S. 124 hervorgehoben, daß 1642 das Pommerland vor Kriegsgefahr durch die

Chemnitzius, Rgl. Schwedischer in Teutschland geführter Krieg, IV, 2, Stockholm 1856, Kap. 44, S. 124:

„1642. Den ein und zwanzigsten tag Augst Monats kamen in sechszig pferde durch Polen unvermuthlich auf Neuen Stetin; fielen ins Städtlein ein und plünderten es aus, schossen etliche Bürger todt, etliche verwundeten sie, und zogen mit der gemachten beute, an vieh, pferden, und was sie wegschleppen können, wieder nach Polen davon: Fehlete wenig,

das sie auch das Schlos nicht überrumpelt; in deme sie schon davor und auf der brücke bis ans kleine pfortlein kommen, so man noch vor ihnen zugestossen. Theils vermeinten, das, ob wol die partey sich vor Keyserlich ausgegeben, es doch nur ein, auf

Merian, Theatrum Europaeum, 1. Aufl. 1643, IV, 888; 2. Aufl. 1648, S. 860; 3. Aufl. 1692, S. 841 = Merian jun. Topographia Elect. Brandenb. et Ducat. Pomer. 1652, S. 107:

„Anno 1642 im September hat sich ein Polnisches, und verdorbenes Pommerisches Völklein zusammen rottieret, ist in das Stättlein Neuen Stetin eingefallen, hat darinnen geplündert,

und da (= wenn) ein Studiojus solches nicht verrathen (hätte), so hetten sie sich des Schlojjes, darinnen die Frau Wittib wohnet, auch bemächtigt; wie

1642 war es einem Trupp von 60 Mann geglückt, sich in Besitz von Neu-Stettin zu setzen; aber nachdem der Feind die Stadt von Grund aus ausgeplündert, zog er sich eilig mit der gemachten Beute von Rindvieh, Pferden usw. zurück.“

dazwischenliegende Hauptarmee versichert war, fügt er hinzu, daß gleichwohl einige heimlich sich ins Land schleichende feindliche Parteien unversehens Schaden getan haben. „Dann fährt er fort (s. l. S. 2!):

Pufendorf de rebus Suecicis Ultrajectis 1685 f. XIV, § 42, S. 491; deutsch Frankfurt a. M. = Leipzig 1688, S. 23:

24. Aug. 1642: „Sed et paulo ante caterva sexaginta equitum e Polonia Novum Stetinum improviso irrupit, ac direpto oppido nonnullos cives trucidavit,

arce tantum non intercepta magna que cum praeda in Poloniam se recepit.

Ea manus Polonorum fuisse credebatur, qui Caesareos se

Wutstrack,
Nachtrag . . .
zu der Beschreibung . . .
von Pommern
1795, S. 225
(= Wilde,
Chronik der
Stadt Neu-
stettin 1862,
S. 35):

„Die Polen
fielen hier das
erste Mal im
J. 1642 ein (in
Neustettin),

da das Schloß,
auf welchem da-
mals die
Fürstin Hed-
wig residierte,

Wilde,
Chronik der
Stadt Neu-
stettin 1862,
S. 117:

„Nacheinigen
Jahren (im 30-
jährigen Kriege
unter der
Fürstin Hed-
wig) folgten
polnische Reiter,
welche in ihrer
Wutplünderten,
Häuser ver-
brannten und
Leute jeglichen
Standes in den
Streitzißee
trieben

³⁾ Band I ist schon 1648, Band II 1653 von ihm selbst im Druck veröffentlicht. Auch Band III und IV verfaßte er als Königl. Schwedischer Kron-Historiographus „aus Originalakten, Dokumenten und Relationen“, die 1697 größtenteils verbrannten. Aber Band IV ist erst 1856 veröffentlicht.

den Polnischen anreinander grenzen zusammen gerottiertes, Herrenloses gesindelein gewesen: Welche sich theils in den Gesichtern, damit sie nicht recht erkandt werden mögen, beschmieret gehabt. Wolte wol gar verlauten: Das zween Polnische vom Adel, der eine Nahmens Tornow bei der Crone zu Stranzen, der ander Pigiloffsky genandt, bey Tzarnekow wohnhaft, sich mit dabey befunden. Der Culmische Woywoda, Melchior Weyher, brachte das hinweggetriebene vieh vor ein geringes an sich: Welches Er den armen Leuten, zu lösen, hinwiederumb angeboten . . .

dann des Hauptmanns Frau, und Tochter, darüber in Arm und Bein, geschossen, aber mehrer Schaden durch Aufziehung der Fallbrücken verhindert worden.“

Der Legat (Schwedens, Joh. Drenstirn), wie Ihm die Fürstliche Wittib zu Newen Stetin oberzehnten überfall geklaget und, ihre Sicherheit zu beobachten, gebeten, ließ vierzig Knechte von Colberg dahin zur besetzung, vor dergleichen rauberische parteyen, aus commendiren . . .

(S. 125.) Da nun eben zu der zeit in Newen Stetin der einfall geschehen, als erachtete der Legat nicht undienlich, . . . damit gleich wol, auf allen fall, gegen dergleichen kleine streiffende parteyen das Land schutz haben könnte, noch die zufällig gerade eintreffenden mehr als 30 Reiter des Obr. Lieutenants Welling bei sich zu behalten.“ — Ja er machte nach Hinterpommern vom 25. 9. bis 27. 11. 1642 u. a. mit dem Super-Intendenten D. Fabricius eine Informationsreise, hat sämtliche Städte, Pässe und Ämter persönlich in Augenschein genommen und die Leibgedinge der Fürstlichen Wittiben zwar ziemlich konserviert, aber die fürstlichen Ämter ganz schlecht bestellt betroffen „also, das Er

milites tulerant, facie sordibus deformata, ne agnosci possent. Sane interfuerunt duo Poloni nobiles in finibus habitantes Tarnovius et Pigilofskius.

durch Aufziehung der Fallbrücken befreit wurde.

Culmensis Palatinus Melchior Weierus abducta pecora exiguo pretio a raptoribus emta spoliatis iterum reluenda offerebat. . .

und ihre Beute sodann in Zippnow und Dt. = Krone verkaufte.

nicht ersinnen können, was die Königin (Christine von Schweden) und Cron vor Profit und Nutzen aus der Deconomie zu ziehen oder zu erwarten haben würde". (IV, 2, Kap. 58, S. 156.) Nach seiner authentischen Schilderung (ebenda) war das Land sehr abgekommen und auf vielerhand Manier, insonderheit die Städte, verderbt. Der Acker war zwar hie und da aufgepflügt und bestellt, jedoch lag der größere Teil annoch wüste und unangebaut. Die Leute hatten dem Spiel bisher nicht trauen wollen, sondern immerfort einen Rückfall in den Krieg besorgt. Weil auch die Höfe und Dörfer in großer Anzahl abgebrannt und in die Asche gelegt, kam es denen, die bei dem Ihrigen sich wieder eingestellt, ziemlich schwer an das Feld zu gebrauchen, und es mußten sich auch Leute vornehmen Stands in geringen Hütten und Rathen elendiglich genug behelfen. — So Chemnitzius. Aus ihm schöpft offenbar Busendorf.

Mit „Stranzen“ bei (Dt.) Krone meint Chemnitzius das heutige Stranz. Der Weg dahin führt von Neustettin über

das von Wilcke S. 117 mit Dt. Krone zusammen genannte Zippnow (an der Grenze zwischen Neustettiner und Dt. Kroner Kreis). v. Bigiloffski führt seinen Namen von Biglowice, einem Rittergut und Dorf im Kreise Schroda; sein Wohnsitz Zzarnekow liegt genau südlich von Radolin und Dt. Krone. Tornow ist ein in Posen und Westpreußen mehrfach wiederkehrender Orts- und Adelsname. „Fürstliche Witwe“ war zu Neustettin 1642 Hedwig, Witwe Bischof Ulrichs von Ramin. Melchior von Weyher war 1616 Schatzmeister in Marienburg, dann von Elbing, seit 1626 „Voivode zu Kulm und Starost zu Schlochau, Kowalewo und Krohn“ = Dt. Krone († 1643; übrigens Nefte des Bischofs Martin v. Weyher zu Ramin)¹⁾. Der „Studiojus“, der bei Merian die Fürstin Hedwig rettet, ist ein „Student des Gymnasiums“, wie man noch 1681 jagte²⁾, und dieses Gymnasium hatte die Fürstin erst 2 Jahre vorher gegründet (1640). Das Datum des Überfalls schwankt. Aber sowohl der „21. August“ des Chemnizius wie der „24. August“ Pufendorfs sind alten Stils und es entspricht das zweite dem dritten Tag des von Merian genannten Monats September neuen Stils. Merian kannte 1643 nicht das bis 1856 ungedruckte IV. Buch des Chemnizius, der wohl das richtige, $\frac{21}{31}$ August, hat. Seine Zeitangabe „September“ ist allgemein, allerdings vereinbar mit Pufendorfs „24. August“ (a. St.) = 3. September (n. St.)³⁾. Neustettin hat vor- wie nachher manchen Polen-Raubzug erlebt; auch 1588 war die Beute nach Dt. Krone verschleppt worden. Dieser von 1642 ist ein unmittelbarer Vorläufer des Krockowischen Einfalls von 1643,

¹⁾ Balt. Stud. 30, 1880, 237 nach der Stammtafel in Gramers Geschichte von Lauenburg und Bütow.

²⁾ Wilcke Chronik S. 37. Der Schloßhauptmann ist Peter v. Sonnen; seine verwundete Gattin seine zweite Frau: Katharina, geb. v. Podewils.

³⁾ Ich kann den Widerspruch nicht lösen oder erklären. Merians Quelle ist mir ebenso unzugänglich wie diejenige Wilckes (S. 117) über das Hineintreiben der Neustettiner „jeglichen Standes“ in den Streißigsee. Im Streißigsee, d. h. teils in ihm, teils von

zu dem die Werbungen gerade in den polnischen Gegenden des heutigen Posen (Neumark) und Westpreußens gemacht wurden (Chemnitzius IV 1, Kap. 28, S. 108). Der Gedanke, sich als „Kaiserliche“ Parteigänger auszugeben, haben jedenfalls v. Tornow und v. Bigiloffski schon vor v. Krockow gehabt, dessen Indifferentismus bei Schweden, Polen und Kaiserlichen berüchtigt war.

R. Lämpel.

Zur Geschichte von Kolbacz.

In dem Verzeichnisse der Äbte des Klosters Kolbacz, das R. Brünners im pommerischen Urkundenbuche (I, S. 472) zusammengestellt hat, sind an 21. Stelle Gogwinus mit den Jahreszahlen 1343—49, 1352 und als sein Nachfolger Jacobus Kalis ohne Angabe eines Jahres aufgeführt. Aus einer Urkunde des Vatikanischen Archives (Reg. Avin. Innoc. VI. tom XVIII (Nr. 138) fol. 117v) geht hervor, daß der Nachfolger Gogwins ein Mönch des Klosters mit Namen Nikolaus war. Denn am 11. Mai 1358 übertrug der Papst Innozenz VI. die Abtei des Klosters Kolbacz, die durch den Tod des Abtes Gogwin erledigt war, diesem Mönche, der vom Konvente erwählt und vom Abte Johann von Buckow im Auftrage des Esromer Abtes bestätigt sei. Ob dieser Nikolaus etwa mit dem in der Reihe der Äbte unter Nr. 23 genannten Nikolaus Schunevink, der 1365 und 1366 urkundlich nachweisbar sein soll, identisch ist, bedarf einer Untersuchung. Man könnte ja vielleicht an eine Doppelwahl denken, bei der ein Teil des

seinen Ausflüssen umflossen, liegt das Schloß der Fürstin Hedwig. — Weber für Chemnitzius noch für Pufendorf ist Cosmus v. Sinner Quelle, der in den 1616—1650 umfassenden zeitgeschichtlichen Nachträgen zu seiner kompilierten „Kosmographie“ den Vorgang von 1632 nicht kennt (wie eine Durchsicht der Handschrift der General-Landschaftsbibliothek zu Stettin ergab).

Konvents sich für Jakob Kalis, ein anderer für den genannten Nikolaus entschied. Zunächst ist aber festzustellen, wann und wo Jakob in Urkunden vorkommt. Es soll mit diesen Fragen in Kürze darauf hingewiesen werden, daß die Geschichte des Klosters Kolbzig dringend einer gründlichen Behandlung bedarf. Es handelt sich dabei keineswegs nur um solche an und für sich ziemlich gleichgültigen Untersuchungen über die Reihenfolge der Äbte, sondern vor allem um recht wichtige Fragen nach der kulturellen Bedeutung, der inneren Entwicklung, dem politischen Einflusse des angesehenen Zisterzienserklosters u. a. m. Ein schöner und wichtiger Beitrag zu einer Geschichte des Klosters liegt in B. Wehrmanns Arbeit vor (vergl. Monatsblätter 1905, S. 123 f.), die hoffentlich bald eine Fortsetzung erfährt. M. W.

Bericht über die Versammlungen.

Dritte Versammlung am 15. Dezember 1906.

Herr Geh. Regierungsrat Dr. Lemke.

Stettin zur Zeit des Übergangs in preußischen Besitz.

Einleitend gab der Herr Vortragende einen kurzen Überblick über die allmähliche Entwicklung der Stadt. Stettin hat drei große Wendepunkte zu verzeichnen; den ersten bedeutet sein Eintreten in die Geschichte (etwa 1187); von da ab wurde Stettin eine deutsche Stadt, bis es 1247 auch Stadtrecht erhielt (die deutsche Stadt war etwa viermal so groß wie die alte Siedlung; zum alten „Reßinviertel“ treten noch das Heiligegeists-, das Passauer- und das Mühlenviertel). Nach völligem Aufbau der mittelalterlichen Wehr Stettins (die Häuser selbst waren natürlich nur zum Teil aus Stein erbaut, die Einwohnerzahl gering, höchstens 5000) ward es mit dem Auftauchen weittragender Feuerwaffen nötig, Masteien aufzuführen. Allein gegenüber einem starken Heere genügten sie nicht. 1630 erschien Gustav Adolf vor Stettin, und der Herzog

mußte die Kapitulation unterschreiben. Damit begann die Schwedenzeit Stettins, eine trübe Episode. Fortwährende kriegerische Ereignisse übten schlimmen Einfluß auf die Entwicklung Stettins, das damit in modernem Sinne weiter befestigt wurde (neue Bastionen usw.; z. B. Grüne Schanze, Schneckenbastion, Sternschanze). 1657 ging der Einfall der Polen ziemlich glimpflich vorüber, schlimmer ging es, als 20 Jahre später der Große Kurfürst die Stadt belagerte. Dann kam die Zeit Karls XII., dessen endlicher Niedergang für seine Feinde das Signal war, über seine Besitzungen, besonders auch Pommern, herzufallen. 1713 wurde durch ein Bombardement ein Teil der Stadt in Schutt und Asche gelegt. Bald darauf zogen die Preußen in die Stadt ein, um sie zu sequestrieren und für den rechtmäßigen Erben zu verwalten. So wurde Stettin, wenn auch erst nur faktisch, preußisch. Die Folge war zunächst eine gewisse Entvölkerung, da man sich vor dem preußischen Regiment fürchtete. Wie sah aber Stettin damals, als es von Preußen erworben wurde, aus? Die älteren Zeichnungen haben zumeist nicht die Absicht gehabt, ein genaues Bild der Stadt zu geben; Beweis dafür ist das älteste Bild, das Stettin darstellen soll und auch eine genaue Beschreibung gibt, die für Stettin zutrifft, — aber gar nicht Stettin, sondern — Stralsund abbildet (in der Kosmographie des Sebastian Münster)! Spätere Bilder sind zuverlässiger, aber immerhin noch mit dem Gedanken geschaffen, die Darstellung möglichst hübsch zu gestalten, die Türme in die Höhe zu recken usw. Eine Reihe derartiger Abbildungen zeigt Stettin durchaus im mittelalterlichen Schmuck. 1677 und 1713 ging dieser zum größten Teil verloren, mehr noch durch die von König Friedrich Wilhelm vollzogene Umwandlung. Er ließ die Stadt dann wieder herstellen und auch einen Stadtplan anfertigen (1721), der 1126 Häuser aufweist, was etwa 5600 Einwohner ergeben würde. Aber König Friedrich Wilhelm ließ Stettin auch von Grund aus neu und nach neuem Systeme befestigen. Die schwedische Sternschanze verwandelte er in das Fort Preußen, auch die Forts Wilhelm und Leopold (Anhalt) begründete er. Die

alte mittlere Mauer (zwischen Wollweberstraße und dem heutigen Paradeplatz), wie viele andere ältere Werke beseitigte er. Man mag es bedauern, daß so Stettin seine alte Schönheit verlor, aber es gewann andererseits unendlich durch die vom König eingeleiteten Reformen. Die Zeit des Übergangs zum preußischen Regiment regte ja allerdings zu manchen oppositionellen Äußerungen an, doch bald fand die Einwohnerschaft, daß sie doch gut mit dem Wechsel gefahren sei. Dies äußerte sich u. a. auch in einem ständigen Steigen der Einwohnerzahl, was wegen des beengenden Festungsgürtels freilich auch manches Mißliche mit sich brachte. So hat Stettin unter preußischem Regiment die zweite günstige Entwicklungsperiode erlebt.

Literatur.

Martin Wehrmann, Geschichte von Pommern. Zweiter Band: Bis zur Gegenwart. Gotha, F. A. Perthes, Aktiengesellschaft, 1906. 323 Seiten, 8°. 7 Mark. (Allgemeine Staatengeschichte. Herausgegeben von K. Lamprecht. Dritte Abteilung: Deutsche Landesgeschichten. Herausgegeben von Armin Tille. Fünftes Werk.)

Vor Jahresfrist hat uns Martin Wehrmann den zweiten Band seiner Geschichte von Pommern vorgelegt und damit die erste der Landesgeschichten, die von Armin Tille herausgegeben werden, zum Abschluß gebracht. Über den ersten Band hat mein Amtsgenosse Otto Heinemann als genauer Kenner des pommerschen Mittelalters seinerzeit in den Monatsblättern (XVIII, 10—15) ausführlich berichtet. Für den zweiten Band wollte sich kein Referent für die Monatsblätter finden. Denn unter den pommerschen Historikern gibt es — es ist dies eine interessante Erscheinung — kaum jemand, der sich berufen fühlt, an Martin Wehrmann eine eingehendere Kritik zu üben. Es wird in der Tat wohl nicht häufig beobachtet werden, daß ein Forscher die Geschichte eines Territoriums so unbestritten zu seiner Domäne gemacht hat, wie Martin Wehrmann die Geschichte unseres lieben Pommerlandes. Wir haben wohl Forscher,

die auf Einzelgebieten der Geschichte unserer Heimat Außerordentliches geleistet haben; aber niemand wird daran denken können, mit diesem gelehrten Historiker am Marienstift, dessen Wiege auf alt-historischer Stätte Stettins gestanden hat, in Wettbewerb zu treten, wenn es sich um die Gesamtgeschichte Pommerns handelt. Wehrmann ist in allen Zeitabschnitten seiner Heimat zu Hause; sogar in der Urgeschichte, für die er, wie ich zu wissen glaube, nicht viel Interesse übrig hat, weiß er recht gut Bescheid: das hat sein erster Band der „Geschichte von Pommern“ gelehrt. Daß er alle anderen Zeitabschnitte selbst beachert, weiß jeder Leser der Monatsblätter. Werden sie doch vorwiegend von ihm geschrieben, liefert er doch vor allem fast sämtliche Literaturberichte darin. Noch mehr Scheu, ihn zu kritisieren, beschleicht den, welcher den namentlich im Königl. Staatsarchive betätigten Bienenfleiß Wehrmanns kennt. Dieser Fleiß nützt jede Minute aus, schreckt vor keinem Altenberg zurück, überwindet mit Konsequenz jede Leseschwierigkeit. Seit langen Jahren — ich möchte sagen, seit Jahrzehnten — ist Wehrmann, obwohl er erst 45 Lenze zählt, im Stettiner Staatsarchiv der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht. Die Archivare sind gekommen und gegangen, Wehrmann ist geblieben. Nicht ein Benutzer des Archivs hat auch nur annähernd so viel Zeit zu Forschungen daselbst verwandt wie er. Diese Forschungen hat er nun in seiner Geschichte von Pommern zusammengefaßt; und da ist es wirklich ein mißlich Ding, sich zum Richter über ihn aufzuwerfen. Wenn ich es unternehme, über den zweiten Band zu referieren, so kann dies also wesentlich nur in dem Sinne geschehen, daß ich als Laie das Wort ergreife. Ist doch das Buch nicht nur für Gelehrte geschrieben, sondern auch für weitere Kreise.

Da habe ich zu bemerken, daß sich der zweite Band wie auch der erste durch eine überaus knappe, gedrängte, ungemein sachliche, völlig ungeschminkte Darstellung auszeichnet. Ich möchte sagen, sie ist zu sachlich gehalten. Mancher Laie wird sie zu schmucklos finden. Wehrmann ist ein durch und durch kritischer Kopf. Diese Eigenschaft bedingt einen Hauptvortrag des Buches, die vorsichtige, ruhige, gemessene Abwägung jedes Urteils, überhaupt jedes Wortes. Der Verfasser empfindet eine peinliche Angst davor, auch nur irgend ein Wort zu viel oder zu wenig zu sagen. Aus dieser Besorgnis heraus erklärt sich wohl großenteils die Tatsache, daß er es fast ganz verschmäht, sich an die Seele, an das Gemüt des Lesers zu wenden. Niemals, glaube ich, gebraucht er eine launige Wendung; und ich weiß, daß ihm Wit und Laune gar wohl zur Verfügung stehen. Raum je findet sich ein Ansatz zu schwungvollerer Schilderung. Vielleicht hätte eine kleine Mischung von Humor und Begeisterung

dem Buche nicht geschadet. Der Pommer liebt die Geschichte seiner Heimat leidenschaftlich und sucht sich ihren dürftigen Inhalt durch zahlreiche Sagen zu verschönern. Hier werden diese Sagen größtenteils, wie es für den Historiker Pflicht war, unbarmherzig zerstört. Dafür wäre, so dünkt es mich, es aber um so mehr angebracht gewesen, heldische und gemütvollere Züge in dieser Geschichte möglichst zu betonen.

Über das geringe Interesse, das die Geschichte Pommerns im Grunde genommen bietet, hat man mit Recht oft geklagt. Wehrmanns Werk beweist das wieder. Vor allem die lange Reihe der Herzöge bietet so blutwenig interessante Erscheinungen. Sehe ich recht, so findet sogar die bedeutendste unter ihnen, die Bogislaws X., selbst vor Wehrmann wenig Gnade. Im zweiten Bande fesseln noch am meisten Persönlichkeiten wie Johann Friedrich und Philipp II. Aber auch bei ihnen überwiegt beinahe die negative Kritik. Wehrmann hat diese Persönlichkeiten, wie uns scheint, mit Liebe herauszuarbeiten gesucht, ebenso noch schwächere Persönlichkeiten wie die Brüder Barnim und Georg. Aber so manches Mal hätte man doch vielleicht noch etwas mehr Farbe und Lebendigkeit im Bilde dieser Fürsten gewünscht. Klar tritt in die Erscheinung, wie die klägliche, schlaffe und kurzfristige Neutralitätspolitik der Herzöge die Ruhmlosigkeit der Geschichte Pommerns im 16. und 17. Jahrhundert und die elenden Verhältnisse im Lande während dieser Zeit verschuldet hat. Sobald Pommern an Schweden und Brandenburg gefallen ist und kräftige Herrscher die Zügel im Lande ergreifen, da kommt ein anderer Zug hinein. Bei den schwedischen Herrschern erlahmt das Interesse freilich nach einiger Zeit. Nur unter hohenzollerschem Szepter geht es fast immer aufwärts.

Manchmal will mir das von Wehrmann beigebrachte Tatsachenmaterial schier erdrückend vorkommen. So hat der Verfasser doch wohl zu stark Zahlen in der Darstellung reden lassen. Nicht jeder hat einen so ausgeprägten Sinn für Statistik, wie er. Vielleicht hätte es sich empfohlen, einige dieser Zahlen aus dem Text auszuschalten und dem Werke als Tabellen beizugeben, so die Gründungsjahre der Städte, die Einfuhr- und Bevölkerungsziffern, die Zahlen über das Wachstum der Städte, den Bau von Eisenbahnen, Schifffahrtstabellen. Manchmal konnten die Zahlen, z. B. Kontributionsangaben, zumal sie doch vielfach nicht genau feststehen, m. E. getrost weg bleiben, weil sie für jedermann Schall und Rauch sind. Denn vielfach werden die Vergleichspunkte nicht zur Hand sein. Rühmendwert ist die Berücksichtigung aller Lebensgebiete. Es will mir scheinen, als wenn Wehrmann sich im zweiten Bande der Verfassungsgeschichte mehr ge-

widmet hat, als im ersten, obwohl sie ihm vielleicht weniger liegt. Entschieden den meisten Sinn hat er für die Kulturgeschichte. Nichts geht ihm darüber, den Spuren geistigen Lebens nachzugehen und sie aufzudecken. Die Entwicklung der Städte reizt ihn mehr, als die Adelsgeschichte und die kriegerischen Begebenheiten. Gerade diese Zweige scheinen mir öfter etwas zu kurz zu kommen, so sehr der Verfasser sich auch diesen Seiten pommerischen Lebens gerecht zu zeigen sucht. Es wäre doch vielleicht ganz zweckmäßig gewesen, ein paar Worte über die Verbreitung, Bedeutung und die Wohnsitze der Hauptadelsfamilien zu verlieren. Gerade diese Familien haben doch in ihrer Gesamtheit eine gewisse Rolle in der Geschichte des Landes gespielt. Außerlich kommt das sogar in der Benennung einzelner Kreise zum Ausdruck. Eine Reihe von Familiengeschichten würde darüber haben Aufschluß geben können. Warum läßt Wehrmann sich eine so reizvolle, die pommerische Tapferkeit veranschaulichende Episode wie das Gefecht von Neuwarp am 10. September 1759 entgehen? Er gibt nicht einmal das Datum dieses Gefechts an. In einer Geschichte Pommerns, die bis auf die neueste Zeit geht, müßte m. E. auch mit einigen Worten der Anteil der Pommern an den Kriegen der preussischen Könige gewürdigt werden. Wenn Wehrmann z. B. die Taten der Pommern in den Schlachten Friedrichs, so bei Kolín, etwas eingehender berücksichtigt hätte, so würden nicht nur die von ihm angeführten Worte des großen Königs über die Pommern gebührend erläutert werden, sondern die Darstellung würde auch um einen anziehenden Zug bereichert worden sein. Es gehört doch in ein Werk wie das vorliegende die Angabe hinein, daß gerade einige der ruhmvollsten Regimenter des alten Fritz, so Bevern, so Moritz von Dessau, aus Pommern bestanden. Dasselbe gilt von der Beteiligung der Pommern an den Kriegen 1806/07, 1813/15, 1870/71. Ist es nicht wert aufzubewahren, daß die pommerischen Grenadiere im vernichtenden Kugelregen von Gitschin am 29. Juni 1866 Kirchenlieder anstimmten? Ebenso gehörten doch über die Pommern bei Gravelotte, über die Fahne der 61er ein paar Zeilen in dieses Werk. Für Gravelotte kam dabei noch die Zerstörung einer Legende in betracht. Und wenn Wehrmann das Wort Friedrichs des Großen anführt, daß er aus Pommern die besten Kräfte für den Krieg und den Dienst gezogen habe, so hätte er vielleicht neben Schwerin und Hertzberg, die gelegentlich vorkommen, noch Heinrich v. Podewils, Hans Karl v. Winterfeld und gar manchen anderen aus Pommern gebürtigen verdienstvollen Diener des Königs nennen können. Neben R. W. v. Borke, dem Shakespearübersetzer, verdiente auch wohl der Erfinder der elektrischen Verstärkungsflasche Ewald Georg v. Kleist und der Sänger des Frühlings Ewald v. Kleist einen Platz. Aus

neuerer Zeit hätte Stolps großer Sohn Heinrich Stephan vielleicht beiläufig erwähnt werden dürfen.

Sehr dankenswert sind die Fingerzeige, die Wehrmann als der Verufenste für künftige Forschungen gibt. So weist er auf die Notwendigkeit einer Monographie über Saß hin, ebenso auf die einer Geschichte der pommerschen Landwirtschaft, des pommerschen Schulwesens und der politischen Bewegung in Pommern, etwa seit dem Jahre 1848. Eine pommersche Reformationsgeschichte steht ja wohl von anderer Seite zu erwarten. Vielleicht hätte Wehrmann auch noch hervorheben können, daß es endlich an der Zeit wäre, eine Geschichte Stralsunds und ebenso eine Geschichte Stettins zu schreiben. Aber nach diesen Werken werden wir wohl sehnsüchtig so lange anschauen, bis sich eine der Kommunen, die es zunächst angeht, einmal dafür interessiert.

Zu den anziehendsten Stücken des Wehrmannschen Buches gehört das lichtverbreitende Kapitel über die pommersche Reformationszeit. Erwähnenswert scheint mir dabei, daß Wehrmann wiederholt betont, die Sittenverderbnis der Geistlichkeit sei zu Beginn jener Periode in Pommern durchaus nicht so verbreitet gewesen, als man gemeinhin anzunehmen geneigt wäre. Namentlich in den Feldklöstern scheinen die damals herrschenden Zustände größtenteils durchaus löblich gewesen zu sein. Als dann der neue Geist im Lande um sich griff, da fand er gerade in solchen Klöstern, wie z. B. Belbuk, einen empfänglichen Boden. Es ist merkwürdig, welche Fülle von Individualitäten das Reformationszeitalter auch in Pommern emporgehoben hat. Neben Bugenhagen sind da zu nennen Johann Knipstro, Christian Ketelhot, Paul vom Rode, Nikolaus Hovesch, Peter und Bartholomäus Swave, Johannes Amandus, Johann Kureke, Jakob Runge, Bartholomäus Saströw und Jakob Zizewitz, der ein so tragisches Ende fand; auf der Gegenseite Hippolyt Steinwehr, Erasmus Mantuffel u. a. m. Recht belehrend sind einzelne kleine Parteeen, wie die Erzählung der Verteidigung Stralsunds im Jahre 1628, die ein kleines Kabinettsstück ist, was präzise Darstellung anbelangt (S. 117—120), und die Verhandlung über Pommern auf dem Friedenskongreß in Osnabrück (S. 136 ff.); Pommern spielte damals etwa die Rolle Sachsens auf dem Wiener Kongreß. Lehrreich sind ferner für weite Kreise die knappen Berichte über den Bankerott der Voigte (S. 72 f.) und das vielbesprochene Schicksal der Sidonia von Borcke (S. 104 f.). Loucadou ist 1809 in Kolberg übrigens gerade nicht energisch gewesen.

Dankenswert ist auch das dem Werke beigegebene sorgfältige Orts- und Personenregister. Durch ein Versehen fehlt darin der

Name Bülow-Kummerow, eines Mannes, der es gleichfalls verdient, einmal gründlich bearbeitet zu werden. Als einen direkten Übelstand hat es der Verfasser wohl selbst empfunden, daß ihm durch die Anlage des Buches, über die er ja nicht zu entscheiden hatte, versagt war, literarische Hinweise zu geben. Soviel ich höre, soll die neue Auflage, die erfreulicherweise bald nötig sein wird, diese literarischen Hinweise enthalten. Namentlich von den Forschern werden diese Hinweise mit Sehnsucht erwartet werden. Insbesondere für die neuere Zeit sind sie kaum zu entbehren. Vielleicht wird in der neuen Auflage auch die Einrichtung der wandelnden Spalten und einer eingehenderen Inhaltsübersicht getroffen. Denn ein Handbuch, wie das Wehrmannsche Werk es sein soll, kann nicht übersichtlich genug gestaltet werden. Die Hinzufügung einer Stammtafel des herzoglichen Hauses ist schon von anderer Seite erbeten worden.

Doch ich will jetzt schließen. Der beste Beweis, daß Wehrmanns Geschichte von Pommern auf guten Boden gefallen ist, liegt in der Tatsache, daß das Werk, dessen Kaufpreis nicht gerade billig genannt werden kann, wenn es auch durchaus als preiswert bezeichnet werden muß, so schnell vergriffen worden ist. Wir besitzen nun endlich ein trotz seiner knappen Fassung gründliches und wie mir scheint, in einem ungewöhnlichen Grade zuverlässiges Werk über die Geschichte unseres pommerschen Heimatlandes. In seiner Einleitung (I, 12) nennt Wehrmann den trefflichen Ludwig Giesebrecht den verdienstvollsten pommerschen Geschichtsforscher. Konnte man schon früher zweifeln, ob dies Lob zutrifft, so wird man jetzt diese Palme Martin Wehrmann reichen müssen.

Herman v. Petersdorff.

Zuwachs der Sammlungen.

Bibliothek.

1. Otto Heinemann. Geschichte des Geschlechts von der Landen. Band I, Abt. 1. Stettin 1906. Geschenk des Verfassers.
2. Paul Lehmann-Schiller. Aus großer Zeit. Neudamm 1903. Geschenk des Baumeisters C. U. Fischer.
3. Hinterpommerscher Haus- und Familien-Kalender für 1907. Geschenk des Superintendenten Bartholdy in Stolp.

Mitteilungen.

Die Bibliothek (Karkutschstr. 13, Königl. Staatsarchiv) ist geöffnet **Donnerstags von 12—1 Uhr**. Außerdem wird während der Dienststunden des Staatsarchivs (von 9—1 Uhr vorm.) Wünschen betreffend Benutzung der Bibliothek nach Möglichkeit entsprochen werden.

Zuschriften und Sendungen an die Bibliothek sind nur an die oben angegebene Adresse zu richten.

Die neu eingegangenen Zeitschriften liegen im Bibliothekszimmer zur Einsicht aus.

Das Museum bleibt während des Winters geschlossen.

Auswärtige, welche das Museum zu besichtigen wünschen, wollen sich vorher beim Konservator Stubenrauch in Finkenwalde bei Stettin oder in Stettin Papenstraße 4/5¹ melden.

Die monatlichen Versammlungen finden in Stettin auch in diesem Winter in der Regel an jedem dritten **Sonnabend des Monats im „Hotel Preußenhof“ (Luisenstraße) statt.**

Vierte Versammlung am Sonnabend, dem 19. Januar 1907, 8 Uhr:

**Herr Professor Dr. Meinhold:
Bilder aus den Kriegen von 1806 u. 1813-15
nach Stettiner Kriegstagebüchern.**

Inhalt.

Ein Polenüberfall auf Fürstin Hedwig von Pommern in Neustettin 1642. — Zur Geschichte von Kolbaß. — Bericht über die Versammlungen. — Literatur. — Zuwachs der Sammlungen. — Mitteilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Prof. Dr. Wehrmann in Stettin.
Druck und Verlag von Hercke & Lebeling in Stettin.